
Original-Arbeiten.

Einige Ferienfunde aus der Tatra.

Von *M. Buchs*, Frankenstein in Schlesien.

Die ersten beiden Wochen der Sommerferien 1927 führten mich nach der Zips und dem Ostteil der Zentralkarpathen, den Belaer Kalkalpen. Zwar galt das Hauptinteresse neben der wundervollen Landschaft und ihrer Bevölkerung der überreichen Phanerogamenflora, doch wurden selbstverständlich auch die Pilze beachtet, soweit sie eben ins Auge fielen und — einige wenige Zweisterner ** ausgenommen — nicht gerade alltägliche Arten betrafen. Standquartier war die kleine Sommerfrische Kotlina-Höhlenhain, schöngelegen und preiswert; ein zweifenstriges Zimmer mit zwei Betten in Villa Nefejejs kostete nur 15 Kronen = *ℳ* 1,90 den Tag.

Auf kurzgrasigen Waldwegen und am Rande von Schonungen grüßte da als alter Bekannter vom bayrischen Partenkirchen und vom Aufstieg zur Höllentalklamm her schmuckrosa oder braunrötlich der in Schlesien fehlende *Gyrocephalus rufus* (*Jacqu.*) Auf dem Holzabfuhrwege vom Schwarzen Berge und im Sibriner Grunde hockte er z. B. zu Dutzenden und brach sogar dicht an der Straße des Ortes am Grunde eines hölzernen Parktorpfostens des Fürstlich Hohenloheschen Jagdschloßchens in einem dicken Büschel hervor.

Viel unscheinbarere Pilzchen trugen am 11. Juli einige der langen Nadelholzstangen, die eine Viehweide bei den letzten Slowakenhäusern von Kotlina an der Fahrstraße nach Landok einzäunten: die *Naematelia encephala* *Fries*. Da es Sonntag und Montag vormittag geregnet hatte, waren die kleinen, rundlichen, runzligen Fruchtkörper am Nachmittage schön hellgelblichrosa gallertartig aufgequollen und umschlossen innen den trockenharten, weißen Kern, den *Schröter* mit Recht „fast sklerotiumartig“ nennt und der die verbreitete, aber wohl nirgends häufige Art gut kennzeichnet. Die richtigen Maße der schmalspindelförmigen, farblosen Sporen, 10—15:2,5—3 μ , gibt *A. Ade*-Gemünden im Jahrgang II der Zeitschrift für Pilzkunde Seite 64. Da mir die *Naematelia* seit Jahren nicht mehr unter die Hände gekommen — das letztmal in Schlesien im Schloßpark Camenz Ende August 1919, vorher allerdings mehrfach bei Proskau und Zülz, bei Zuckmantel, bei Silberberg und Wartha (*Hedwigia* 1916) — bereitete das Wiedersehen Freude.

Sehr pilzreich erwies sich die 1220 Meter hohe, den Belaer Kalkalpen nördlich vorgelagerte Tokarnya. Bei einem Spaziergange am 12. Juli

** Bei *Ad. Ricken* Bezeichnung der „überall und häufig vorkommenden Arten“.

saß hier am unteren Drittel des schlecht markierten Touristenwaldsteiges, der zu den Edelweißfelsen hinaufführt, in vielen prächtigen, weit über handtellergroßen Stücken die *Pustularia coronaria* var. *macrocalyx* (*Riess*). Die fast schweinesschwartendicken, kurzkuhlockigen, sehr brüchigen Fruchtkörper mit dem geasterartig in starke, dreieckige Zacken gespaltenen Rande waren innen blaß bis dunkelschmutzigviolett, außen weißlich oder alt oft gelblich, nackt oder mit zartfilzigem Anfluge. Die jungen Pilze staken halbgeschlossen-blasig im lockeren Boden des Fichtenhochwaldes. Die elliptischen Sporen maßen $15-16:6,5-7,5\ \mu$ und umschlossen zwei große Öltropfen von $4\ \mu$ Durchmesser; Paraphysen oben bräunlich. Aus Schlesien führt *Schröter* nur drei Fundorte des schönen Pilzes an: Löwenberg, Skarsine bei Trebnitz und die Bögenberge bei Schweidnitz.

Eine stark haselnußgroße Hypogaeae mit brüchiger Peridie und olivgrauer Innenmasse lag frei auf dem wenig begangenen Pfade, vielleicht von der nackten Böschung oder dem rechts hochkletternden Walde herabgerollt. Suchen und Scharren nach weiteren Stücken war vergeblich. Als das im schlesischen Eulengebirge bei Silberberg und Wartha oft gesammelte „*Hysterangium clathroides*“ wanderte der Fund seidenpapierumhüllt in die Westentasche. Er zeigte aber bei der nachträglichen Untersuchung s. m. sehr lange, spindelige Sporen von $23-25-27:7\ \mu$ mit deutlichem Stielrest, ohne Öltropfen, und dürfte, trotzdem ein Mycelstrang fehlte und die Färbung der Kammerwandungen am frischen Schnitt nicht beachtet worden war, sicher das in Schlesien fehlende *Hysterangium stoloniferum* (*Tul.*) sein. Auffallend war ein eigentümlicher, angenehmer Duft der nach wenigen Tagen ganz erweichten Innenmasse. Übrigens wurde der gleiche Pilz in zwei Stücken durch Studienrat *Hennig*-Berlin mir bald danach von der Kesmarker Tränke nach Kotlina gebracht, so daß anzunehmen ist, er dürfte in den dortigen Bergen verbreitet sein.

Als weitere mykologische Ausbeute des Tokarnya-Besuches können die *Cudonia confusa* *Bres.* mit ihren winzigen, noch nicht 1 cm breiten, hübsch krappbraunen Runzelkappen auf dünnem, kaum 2 mm starken Stielchen, und die *Otidea auricula* *Cooke* angeführt werden. Während die *Cudonia* — ihre nadelförmigen Sporen maßen $36-43:2\ \mu$ — in lockerer Schar der Fichtennadeldecke des Altholzes am unteren Berghange aufsaß, hatte die *Otidea auricula* in einer hübschen Gruppe unter zwei Büschen der Waldblöße nahe dem Felsenrücken sich versteckt. Ihre hasenohrigen, 4—6 cm hohen, knorpelig-straften Fruchtscheiben ergötzen nicht nur durch die reizende Form, sondern auch durch den feinen Kontrast der dunkelkastanienbraunen Innen- und blaßgelbbraunlichen, nach unten weißlichen Außenseite. Die elliptischen Sporen mit dem großen zentralen Öltropfen maßen $21-23,5:14\ \mu$.

Wie an der Tokarnya, so traf man auch in anderen Bergwäldern

bei Kotlina ferner die *Ramaria pallida* (*Schff.-Maire*). Auf *Schäffers* Bild kann ich mich leider nicht mehr erinnern, trotzdem ich seine vier Quartbände vor einigen Jahren der Breslauer Universitätsbibliothek entliehen hatte. Aber mit der von *Ricken* als *pallida* gedeuteten Abbildung 233 in *Michael* 1917 III hat der Kotliner Pilz nur geringe Ähnlichkeit. Sie erstreckt sich bloß auf die tropfsteinblasse Farbe, aber kaum noch auf Besonderheiten der Gestalt. Namentlich sind die dicken, zart gehöckerten und etwas längsrundlichen Äste und Zweige nicht so glatt walzenrund und ihre blaßlila überhauchten Endspitzen liegen nicht so gedrängt fast in einer Ebene wie bei der fraglichen Abbildung. Das weiße Fleisch besaß den bei *Ricken* angegebenen, leicht bitterlichen Nachgeschmack. Die Sporen des ockergelben Staubes maßen 10—12:5 μ , zeigten ein seitliches Spitzchen und körneligen Inhalt ohne Öltropfen. Ein „warmer Verehrer“ des blassen Waldkindes scheint der prächtig tiefblaue oder dunkelspangrüne, in der Tatra häufige *Limax coeruleus* zu sein.

Nur infolge der Häufigkeit seines Vorkommens in Kotlina selbst sei das tonweiße *Hypopholoma Candolleanum* genannt, das einen Rasenstreifen vor dem Postblockhause ganz beherrschte, ferner die grauscheibige, kurzrippige *Acetabula sulcata*, die in Menge den südlichen Gartenweg zu *Sufflajs* Villa säumte, und eine Gesellschaft *Tricholoma sculpturatum* im schattigen Vorgartenrasen der Villa *Nefelets*. Da das vorzeitige Erscheinen schon Mitte Juli zunächst an terreum denken ließ, wurde die Schar genauer beäugelt, aber das starke Gilben, der mehrlartige Geschmack und die schmalen Sporen, 5:3 μ , schlossen jeden Zweifel aus.

Ebenfalls reichlich früh, am 12. Juli, stand an der Fahrstraße von Kotlina nach dem durch die malerische Tracht seiner Bewohner bekannten Slowakendorfe *Zdiar* unter Fichtengebüsch ein einzelnes *Tricholoma aurantium* *Schff.*, mir bisher unbekannt, aber in seiner lebhaft orangeroten Hutfarbe und der oben scharf ringförmigen Abgrenzung des orange-schuppigen Stieles wirklich, wie *Ricken* es nennt, „einer der elegantesten Pilze“, ein weithin leuchtender Waldschmuck. Hutrand leicht riefig, Stielbasis beim Durchschneiden rötlich, beides nirgends erwähnt, aber in *Michaels* Abbildung gut wiedergegeben. Die Sporen maßen nicht, wie *Schröter*, *Ricken* und *Schulz* übereinstimmend angeben, 4—5:3 μ , sondern 5—6:4 μ .

Beim Anstiege über den Grünen See auf den 2148 m hohen Greiner mit seiner großartigen Aussicht und selten reichen Phanerogamenflora lernte ich am 14. Juli zum ersten Male *Tricholoma cniata* (*Fr.-Bres.*) kennen. Die hübschen weißen Ritterlinge standen, oft in Gesellschaft der kleinen, auf alten Kuhfladen thronenden *Stropharia stercoraria*, auf der sog. Weidau und um den Belaer Koschar (Hirtenhütte) in den vorderen Kupferschächten meist zu mehreren beisammen. Die Huthaut war, wohl infolge der täglichen Gewitterschauer, nicht rissig-gefeldert, sondern glatt geschlossen, kahl, schwachglänzend und vom eingerollten

Rande aus bequem abzuziehen, der Stiel faserig, voll, der Geschmack roher Stücke mild. Die Sporen maßen 8—9:4 μ und zeigten meist ein winziges, seitliches Spitzchen und keinen Öltropfen; nur sehr vereinzelt war ein solcher zentral eingelagert. Vergeblich aber blieb die Umschau nach einem andern Pilze, den ich auf ähnlichen Matten und Weideplätzen sowohl auf unseren höchsten schlesischen Bergen („Wanderer im Riesengebirge“ Nr. 481 vom 1. Sept. 1923: Ein Charakterpilz des Kammes!) als auch auf dem 2217 m hohen Patscherkofel bei Innsbruck (11. Juli 1925) und auf der nur wenig niedrigeren Schmittenhöhe bei Zell am See (15. Juli 1925) immer wieder beobachtet hatte: der beringte *Panaeolus separatus*. *L. Ricken* bezeichnet ihn zwar als selten, doch trifft diese Angabe wahrscheinlich nur für die Ebene und Hügellage zu. In der Tatra dürfte er sicher noch festzustellen sein.

Ein ungelöstes Rätsel blieb eine zwergige, nur 2 bis höchstens 3 cm breite *Russula*, blutrot, schwachbrennend, die auf dem „Breiten Feld“ am Greiner, also auf dem Joche, über das die Hirten aus dem Kupferschächtental nach Zdiar gelangen, mehrfach in der kurzen Grasnarbe steckte. Die weißen Sporen maßen 7:6 μ wie bei *sanguinea*.

Was sonst, namentlich in den tieferen Lagen, an Pilzen auftauchte, waren meist die auch in unsern Nadelwäldern verbreiteten Arten. Oft stutzte man, aber — woher die Zeit nehmen, alles zu untersuchen! Der Tatrabesuch sollte ja keine Pilzexkursion sein. Oft fesselten bekannte Arten durch stattliche Größe, wie z. B. eine sehr hochbeinige *Amanita muscaria* f. *umbrina* und zahlreiche *Amanita vaginata* am Diebssteige zwischen Kotlina und der Kesmarker Tränke, mehrere *Boletus viscidus* am Schwarzen Berge, natürlich unter Lärchen, und ein mächtiger *Tubiporus pachypus* mit rissiggefelterter Oberhaut am Fuße der Tokarnya — oder durch ihr fast geselliges Vorkommen, wie im Walde oberhalb der Kesmarker Tränke das bei uns mehr einzeln auftretende *Hypholoma polytrichi*, im Mengsdorfer Tale der *Gomphidius viscidus* — oder durch abweichende Färbung, wie am Czorber See ein auffallend helldottergelber *Boletus cavipes*.

Einen absonderlichen Standort hatte am Popper-See sich *Clitocybe sinopica* *Fr.* ausgesucht. Statt im Walde, wuchs sie in drei Stücken an der seeseitigen Mauer des Berghotels, nicht ein Gräslein neben sich, am vielbegangenen Wege unterhalb der Glasveranda. Von „Brandstelle“ keine Spur. Es ist eben überall dasselbe: Mag der Mensch sich noch so mühen, alle Naturdinge in Regeln einzuzwängen, Gestalt, Vorkommen und Erscheinungszeit „endgültig festzulegen“ — immer wieder finden sich Außenseiter und Ausnahmen, die des Regelkrams spotten. Das Erkennen des schmucken, auch im Frankensteiner Kreise vorkommenden Trichterlings fiel leicht, weil ich mich erst im Frühling eingehend mit ihm beschäftigt hatte („Unsere Heimat“ 1927, S. 131). Bei den Frankensteiner Stücken maßen die Sporen 7—9:5 μ , bei denen vom Popper-See 8—9:5 μ .

Zum Abschluß sei noch kurz ein junger, üppiger *Polyporus borealis* var. *montanus* Fr. erwähnt, der wenige Schritte oberhalb des Sees am Wege ins Trümmertal am Grunde einer alten Fichte hervorbrach. Seine Sporen überraschten mich; sie maßen nur 4—5:3 μ , während Stücke des Eulengebirges 6—7:4 μ gezeigt hatten. Doch erklärt der Unterschied sich wohl aus der Jugend des parallelfaserfleischigen, zartfilzigen Stückes, dem die Sporen nur mit einem Querschnitt durch die Porenschicht abgerungen werden konnten.

Alles in allem: Selbst bei einem kurzen Besuche weckt die Tatra den Eindruck, als müßte sie namentlich im Spätsommer und Frühherbst einen ungeheuren Pilzreichtum im dunklen Mantel ihrer Riesenwälder bergen und für junge Mykologen ein Dorado, ein Betätigungsfeld allerersten Ranges abgeben. Als bester Reiseführer sei Griebens Band 47 „Die hohe Tatra“ (Berlin 1925: Albert Goldschmidt, *M* 6.—) empfohlen, dazu die farbige Touristenkarte der hohen Tatra von Dr. Otto 1:50 000 (Breslau: W. G. Korn, *M* 2.—). Über die mykologische Literatur der Tatra — wie auch über die der Hauptgebirge unseres Vaterlandes — bringt vielleicht unsere „Zeitschrift für Pilzkunde“ bei Gelegenheit irgendeiner Zusammenstellung. Sie wäre mit Freude zu begrüßen.

Standorte seltener Pilze

im südöstlichen Niederösterreich.

Beiträge zur Pilzgeographie, von *Heinrich Huber*, Wiener-Neustadt.

Erklärung der Abkürzungen siehe Z. f. P. 1926, Seite 290 ff.
und 1927, Seite 39 ff.

- Collybia nummularia* Lam. Bunter Rübbling (det. *Nüesch*, St. Gallen).
Ende Oktober. Büschelig, an Bachrand unter Erlengebüsch. Ofenbachgraben (Ro.).
- Paxillus rhodoxanthus* Schw. Goldblättriger Krempling. Ende Juli (30.), einzeln, im Moose unter Weißföhren. „Scheiben“ bei Katzelsdorf (Ro.).
- Inocybe lateraria* Ricken. Ziegelroter Rißpilz (rev. *Soehner*, München).
Alljährlich Mitte Juni, nach starkem Regen, gesellig zwischen Moosen im Stadtparke Wiener-Neustadt.
- Russula sardonia* f. *Queletii* (Fr.) S. Tränender Täubling (det. *Knauth*, Dresden). Anfang November, gesellig, im Moose unter Jungfichten. Kleine Form, Hüte nur bis 4 cm breit. Ammergraben bei Frohsdorf (Ro.).
- Camarophyllus virgineus* Wulf. Rissigweißer Ellerling (det. *Bresadola*, Trient). Mitte November, gesellig, büschelig, im Graben neben dem Bahnkörper, zwischen St. Egyden und Neunkirchen (St.).
- Gomphidius roseus* Fr. Rosaroter Gelbfuß. Mitte Oktober, gesellig, Weißföhrenwald mit eingesprengten Fichten und Lärchen. Mit der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [6_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Buchs M.

Artikel/Article: [Einige Ferienfunde aus der Tatra 161-165](#)